



Brigitte von Rechenberg

Die Vorreiterin

Sie arbeitete an der Heilung von Frakturen, Knorpel- und Knochendefekten und prägte als erste Dekanin die Vetsuisse-Fakultät. Die Professorin für Experimentelle Veterinärchirurgie Brigitte von Rechenberg setzte sich für die Rechte von Frauen an der Universität ein und war dabei selbst ein Rollenmodell für viele angehende Veterinärmedizinerinnen.

Autorin: Marita Fuchs

Preussische Tugenden

Kamen Gäste, war wieder die Tochter gefragt. Doch zuerst wurde der Dackel versorgt. Es zeigte sich bereits jetzt, was Brigitte von Rechenberg später ausmacht: Disziplin, Dinge tun, die man tun muss, Respekt und Verantwortung gegenüber Tieren. Nicht zuletzt hat sie das bei Karl May und Old Shatterhand gelernt: Ein guter Reiter versorgt zuerst sein Pferd. Die Liebe zu Pferden habe sie im Blut, erzählt Brigitte von Rechenberg. Wir sitzen in ihrem Wohnzimmer, zu unseren Füßen ihre beiden Labradorrüden. Die Professorin für Experimentelle Veterinärchirurgie ist seit kurzem emeritiert und nimmt sich Zeit für einen Blick zurück.

Sie entstamme preussischem Uradel, erzählt sie, dessen Wurzeln bis auf das Jahr 920 zurückgehen. Der Urgrossvater war General unter Hindenburg, er liebte Pferde, genauso wie sie heute. Sie deutet auf ihre Halskette, in der die Schweifhaare ihres ersten Araberwallachs eingeflochten sind. Schammar sei gewesen wie Rih, jenes Pferd bei Karl May, das einfach alles konnte.

Rechenbergs Grossvater wiederum, machte keine Karriere im Militär. Er wurde im ersten Weltkrieg verwundet und beschloss, Pfarrer zu werden. Seine jüdische Verlobte, die später Rechenbergs Grossmutter wurde, hatte Lungenprobleme und kurte im Lungensanatorium in Davos. Der Grossvater kam zu Besuch und freundete sich mit dem Davoser Pfarrer an, – man war ja unter Kollegen. So kam es, dass der Grossvater auch mal in dem Schweizer Kurort predigen durfte. «Seine Predigten in Hochdeutsch waren so beliebt, dass sogar Leute aus dem Prättigau kamen, um ihn zu hören», erinnert sich Rechenberg aus den Erzählungen der Eltern. «Als Jugendliche fand ich seine Ansprachen schrecklich pathetisch, aber die Leute haben gemerkt, dass er überzeugt war von dem, was er sagte.» Als die Nazis an die Macht kamen, kehrten Grossvater und Grossmutter Deutschland den Rücken und wurden – dank der damals noch unkomplizierteren Bedingungen – Schweizer.

Vorbild für ein freies Leben

Brigitte von Rechenberg ist in der Schweiz aufgewachsen, in Chur zur Schule gegangen und hat an der Universität Zürich studiert, doch die deutschen Wurzeln gingen nicht verloren. Besonders eine Person in Deutschland wurde in ihrer Jugend für sie wichtig: Tante Betty, die Schwester des Vaters. «Heute würde man sagen, sie war ein Rollenmodell», erzählt von Rechenberg. Betty gehörte zu den ersten 700 Frauen, die in Deutschland einen Dokortitel erwarben, sie lebte ein freies Leben in Berlin. «Für die Familie war sie so richtig neben der Kappe», sagt Rechenberg lachend, «für mich war sie ein Vorbild.»

Die warmherzige Tante hatte immer ein offenes Ohr für die Jugendliche, die ihr seitenlange Briefe schrieb. Die Familiensituation war weiterhin belastend für die Heranwachsende. Der Bruder wurde als Stammhalter vom Vater bevorzugt, Brigitte sollte zwar Matura machen, aber ansonsten hegte der Vater wenig Ambitionen für seine Tochter. Als sie den Wunsch äusserte, Tierärztin zu werden, winkte der Vater entschieden ab. Das sei nur was für starke Männer. Um ihr den Berufswunsch auszutreiben, schickte er sie zu Stephan Perren. Der Chirurg leitete das Davoser Labor für Experimentelle Chirurgie, das seit 1992 in AO-Forschungsinstitut umbenannt wurde. Mit 14 Jahren durfte sie bei Versuchen mit Schafen mithelfen. Sie erinnert sich, dass sie drei Stunden lang jede Minute einem Schaf 7 Tropfen eines Anästhesiemittels geben musste. Das tat sie mit unglaublicher Präzision und mit Begeisterung, – ganz anders, als der Vater erwartet hatte. Danach durfte sie während der Schulzeit bis zur Matura in den Ferien und an Wochenenden im Labor helfen, ein Befreiungsschlag in jeder Hinsicht. Schon früh lernte sie, dass ein Auslandsaufenthalt in USA und «Fluent English» zum Rüstzeug für ihren Wunschtraum gehörte.

Knochenstrukturen aufbauen

Als Professorin für Experimentelle Veterinärchirurgie an der Universität Zürich waren es wieder Schafe, mit denen Brigitte von Rechenberg forschte. Eines ihrer wichtigsten Wissenschaftsgebiete war die Heilung von Frakturen, Knorpel- und Knochendefekten. Als Veterinärmedizinerin verfolgte sie – ihrer Zeit voraus – das One-Health-Konzept, das Human- und Tiermedizin zusammenbringt. Nach grossen Knochendefekten beim Menschen muss man den entstandenen Defekt rasch mit knocheninduzierendem Material füllen, erklärt die Veterinärmedizinerin. Dazu verwendete man lange Knochenespäne, die man den Patienten entnahm – eine schmerzhaft und komplikationsanfällige Prozedur.

Auf der Suche nach biologischen Ersatzstoffen arbeitete Brigitte von Rechenberg mit Schafmodellen, da Schafe den gleichen Knochenmetabolismus und eine ähnliche Knochenstruktur aufweisen wie der Mensch. Sie und ihr Team haben einen Knochenzement mitentwickelt, den Unfallchirurginnen und -chirurgen heute bei Knochendefekten verwenden. Die Abteilung für experimentelle Chirurgie der

Musculoskeletal Research Unit (MSRU), die sie an der Vetsuisse-Fakultät aufgebaut hat, konnte sich als Referenzlabor (Good Laboratory Practice) etablieren – ein toller Erfolg für die 1993 von Brigitte von Rechenberg gegründete Gruppe. Sie befasste sich als Wissenschaftlerin unter anderem auch mit der Frage, warum verletzte Knorpel nicht heilen. Dabei konnte sie ein altes Dogma in der Knorpelforschung widerlegen und somit zu neuen Forschungsfragen anregen. In ihrer Zeit als Forscherin konnte sie etwa 41 Millionen Franken an Drittmitteln einwerben. Das zeigt die hohe Anerkennung, die ihrer Arbeit entgegengebracht wurde.

Geprägt durch die Jungsche Psychologie der Archetypen

Zurück in die Anfangsjahre: Der Vater hatte also das Gegenteil erreicht; der Wunsch Tierärztin zu werden oder in die Forschung zu gehen, blieb. Dass Vater und Tochter dabei aneinandergerieten, hat Brigitte von Rechenberg sehr belastet. Immer mehr wurde ihr klar, dass sie ein anderes Leben führen wollte, als ihre Eltern. Doch sie brauchte Unterstützung. Gesagt getan. Sie suchte einen Psychologen, mit der sie über ihre Probleme reden konnte. Zähneknirschend willigte der Vater ein und bezahlte eine Analyse nach Jung, die Brigitte von Rechenberg im Alter von zwanzig Jahren begann, weiterführte und tief verinnerlichte. «Die Analyse gab mir die Kraft, verborgene oder verdrängte Persönlichkeitsanteile bewusst zu machen, unerledigte Konflikte aufzuarbeiten, neue Beziehungs- und Verhaltensweisen zu erlernen, so etwa den Umgang mit den Konflikten in der Familie. Oder später im Umgang mit schwierigen Mitarbeitenden.»

Im Labor von Perren in Davos kam Brigitte von Rechenberg mit amerikanischen Forschenden in Kontakt. Ihre lebenslange Faszination für Amerika haben hier ihre Wurzeln. Nach ihrer Promotion 1978 an der UZH, ging sie für ein Internship und Forschungsaufenthalt an die University of Pennsylvania in Philadelphia. Später kaufte sie eine Farm in Colorado, – 45 Hektar in den Rocky Mountains – auch hier hat sie Pferde. Das Reiten und ihre Begeisterung für Araberpferde war und blieb ihre grosse Leidenschaft.

Klinik und experimentelle Forschung

Als Forscherin ist die heute 69-Jährige eine Quereinsteigerin. Nach ihrem Aufenthalt in den USA baute sie mit ihrem damaligen Partner eine private Kleintierklinik in Würzburg auf, die sich auf Orthopädie und Traumatologie spezialisiert hatte. Nach einem Zerwürfnis packte Brigitte von Rechenberg kurzerhand ihre sieben Sachen und ging zurück in die Schweiz, wo sie einen Neuanfang wagte. Sie war 36 Jahre alt als sie die Koordinationsstelle für Weiterbildung an der Vetsuisse-Fakultät übernahm. Zusammen mit ihrem Mentor Professor Jörg A. Auer stellte sie ein erfolgreiches Programm auf die Beine, das grosszügig mit Bundesgeldern für Weiterbildung unterstützt wurde.

Ursprünglich hatte sie zwar in die klinische Forschung gehen wollen, entschied sich dann aber für die experimentelle Chirurgie. Also tat sie das, was sie schon zuvor gemacht hatte: Sie besuchte führende Wissenschaftler in den USA und Kanada und Kongresse. Im Jahr 1999 habilitierte sie sich an der Universität Zürich und wechselte in die Klinische Grundlagenforschung.

«Mein Leben verlief nie gradlinig», bilanziert Brigitte von Rechenberg heute. «Eine Karriere habe ich nicht geplant, alles hat sich durch mein Interesse an den Dingen ergeben», sagt sie. Schon als Kind hörte sie von ihrem Vater, dass Erfolg nicht das Ziel, sondern logische Folge von guter Arbeit und Engagement sei. «Durch meinen Werdegang hatte ich beides, zuerst Klinik und danach die experimentelle Forschung, das war spannend.»

Massnahmen gegen die gläserne Decke

2014 wurde sie Dekanin der Vetsuisse-Fakultät. Obwohl fast 90 Prozent Frauen Tiermedizin studieren, gab es kaum Frauen in der Professorenschaft und Brigitte von Rechenberg ist die erste Dekanin ihrer Fakultät und zweite Dekanin an der gesamten UZH. Als Frau in ihrer Position muss man lernen, in einer Männerwelt zu bestehen. Sich wie ein Mann zu verhalten, hat Brigitte von Rechenberg stets abgelehnt, man müsse als Frau einen eigenen Weg finden, sich durchzusetzen. «Wir Frauen wurden erzogen, zu gefallen. Wir können aber nicht immer die Nette sein, wenn man das einmal verstanden hat, lebt es sich leichter», sagt Rechenberg, die sich gegenüber Kollegen und auch der Leitung stark zeigt und das, was sie will, beim Namen nennt. Spielchen hinter jemandes Rücken oder Unfares duldet sie nicht, auch nicht in ihrem Team. Ihre Gradlinigkeit wird geschätzt. Die 24 Mitarbeitenden in ihrer Forschungsgruppe fühlen sich gut betreut und aufgehoben.

Die Arbeitsbilanz als Dekanin lässt sich sehen: Nachwuchsförderung ist ihr wichtig, so fördert sie qualifizierte Veterinärmedizinerinnen; die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird mit dem Projekt Kids & Careers vorangetrieben. «Es war mir wichtig, die gläserne Decke für Frauen an der UZH sichtbar zu machen und dagegen anzugehen». 2015 hat sie mit Unterstützung der Universitätsleitung das Programm «Fit for Future» (3F) lanciert, damit konnten Strukturdefizite im Bereich Lehre und Forschung abgebaut werden. Gleichzeitig war Brigitte von Rechenberg immer für ihre Mitarbeitenden da, sie half bei Forschungsfragen und war stets offen gegenüber allen Anliegen der Verwaltung. Man schätzte sie als Vorgesetzte und Mitarbeiterin, ihre Arbeitstage waren entsprechend lang und reichten oft bis Mitternacht.

Für ihre Engagement für die Frauen in der Wissenschaft wurde sie mit dem Award in Women's Leadership der American Academy of Orthopaedic Surgeons ausgezeichnet. «Ich war die erste Tierärztin, und die erste Vertreterin einer Europäischen Universität, die diesen Preis erhalten hat. Das hat mich enorm gefreut».

Kein Alleingang

Und auch politisch engagierte sie sich, so gehörte sie 2014 zur Gruppe «Raus aus der Sackgasse», die eine Initiative lanciert hatte, um das Ja zur Zuwanderungsinitiative rückgängig zu machen. «Die Wissenschaft kennt keine Grenzen», sagt sie und bringt auf den Punkt, was viele Kolleginnen und Kollegen denken: «In der modernen Forschung kann ein Land im Alleingang nicht erfolgreich sein.»

Im Rückblick bleibt ein Wermutstropfen. Brigitte von Rechenberg war sehr enttäuscht, dass die Nachfolge auf ihre Professur um sechs Jahre verzögert wurde. Ihre Forschungsgruppe fand aber eine wissenschaftliche Heimat bei Prof. Michael O. Hottinger, einem ausgezeichneten Forscher und geradlinigen, wertvollen Kollegen, wie von Rechenberg nickend bestätigt.

Nach der Emeritierung arbeitet sie als Stiftungsrätin in der Stiftung pro Pferd. Mit der Sonderschule Friedheim arbeitet sie zusammen und trainiert mit Jugendlichen, sie lernen in der Arbeit mit Pferden ihre Sozial- und Selbstkompetenz zu stärken. Das Ziel ist es, ein evidenz-basiertes Modell zu schaffen, das auch von anderen pädagogischen Einrichtungen genutzt werden kann. Und sie schreibt an einem Buch über Führungsstile. «Von Pferden kann man viel über Führung lernen», sagt sie. Zudem hat sie immer ein offenes Ohr, falls ehemalige Mitarbeitende Anfragen an sie haben.

Ganz aktuell steht eine Reise auf die Farm in Colorado an. Während der Corona-Pandemie konnte Brigitte von Rechenberg nicht hinfahren. Doch jetzt freut sie sich auf das Wiedersehen mit ihren amerikanischen Freundinnen und – natürlich auf ihre Pferde.